

## Gestern – heute – morgen

Bischof Walter Klaiber hat sich in einem Interview mit epd für eine *Verstärkung des christlich-islamischen Dialogs als Beitrag zur Friedensförderung* nach dem 11. September ausgesprochen. Die ACK, in der alle in Deutschland bestehenden christlichen Kirchen zusammenarbeiten, setze sich für eine breite Basis für diesen Dialog ein. Auch auf islamischer Seite müssten mehr Gesprächspartner gefunden werden. Wichtig sei, „dass das Gespräch nicht nur eine Demonstration von Freundlichkeit ist“. Es muss möglich sein, auch Fragen der Glaubensfreiheit in islamischen Staaten wie in Saudi-Arabien anzusprechen, wo nicht einmal jene Toleranz geübt wird, die vom Koran her jederzeit gewährt werden müsste.“

Zur *Frage des gemeinsamen Abendmahls* sagte er: „Es müsste Wege geben, wenigstens einen ersten Schritt in die Richtung zu tun, was man eucharistische Gastgemeinschaft nennt.“ Die gegenseitige Einladung zum Abendmahl an Christen aus Kirchen, die noch nicht in voller Kirchengemeinschaft stehen, „würde auch die Frage der konfessionsverschiedenen Ehen sehr entschärfen“.

Der Erzbischof von Canterbury, George Carey, und der Großimam der al-Azhar al-Sharif-Universität in Kairo, Mohamed Sayed Tantawy, haben am 30. Januar 2002 eine historische Vereinbarung für einen künftigen *Dialog zwischen Anglikanern und Sunnitischen Moslems* unterzeichnet. Darin heißt es u. a.: „Wir glauben, dass Freundschaft, die religiöse, ethnische und nationale Unterschiede überwindet, eine Gabe

des Schöpfers ist, an den wir alle glauben.“

Unmittelbar vor der Bundestagsentscheidung über den Import embryonaler Stammzellen veranstaltete die EKD zusammen mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und der Evangelischen Akademie zu Berlin am 28. und 29. Januar in der Bundeshauptstadt einen *Bioethik-Kongress unter dem Motto „Zum Bild Gottes geschaffen – Bioethik in evangelischer Perspektive“*. Auf dem Kongress diskutierten Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kirche über Stammzellenforschung, Präimplantationsdiagnostik sowie Herstellung und Verbrauch von Embryonen. Dabei stand die Frage nach der ethischen Verantwortung der Forschung im Mittelpunkt.

Der *evangelische Jerusalemsverein* hat am 10. Februar im Berliner Dom sein 150-jähriges Bestehen gefeiert. Der Verein war 1852 vom Berliner Domprediger Friedrich Adolph Strauß nach einer Palästina-reise gegründet worden; im selben Jahr begann die evangelische Missionsarbeit in Palästina. Der Jerusalemsverein sah seine Aufgabe zunächst in der Gründung und Förderung evangelischer Schulen im Heiligen Land. Das führte zur Gründung mehrerer Gemeinden, die sich später zur Ev.-Luth. Kirche in Jordanien zusammenschlossen. Heute unterstützt der Verein, der zum Berliner Missionswerk gehört, mehrere ev. Schulen in Palästina, in denen ca. 2500 christliche und muslimische Kinder vom Kindergarten bis zum Abitur ausgebildet werden.

Die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kir-

chen in Deutschland (ACK), die vom 13. bis 14. März in Magdeburg stattfand, verabschiedete ein Wort unter dem Titel „*Unser gemeinsamer Auftrag: Mission und Evangelisation in Deutschland*“. Es wendet sich an ihre Mitglieds- und Gastkirchen und an alle, die sich der Mission und Evangelisation verpflichtet wissen. Weiterhin informierte OKRin Antje Heider-Rottwilm, Kirchenamt der EKD, über Echo, Stand der Annahme und Rezeption der *Charta Oecumenica* in den Mitgliedskirchen der KEK und des CCEE. Theologisches Thema war das EKD-Votum „*Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis*“, zu dem die Professoren Reinhard Frieling und Hans Jörg Urban interessante Referate beitrugen.

Vom 15. bis 17. März 2002 fand in der Evangelischen Akademie Loccum eine *Tagung zur Diskussion um Präimplantationsdiagnostik und Stammzellenforschung von den Kirchen in Europa* statt. Die Tagung versuchte, Entscheidungsprozesse in ausgewählten Ländern und auf europäischer Ebene zu analysieren, die jeweiligen wissenschaftlichen und politischen Argumentationslinien aufeinander zu beziehen, die theologisch-ethischen Zugänge in ihren Differenzen und Gemeinsamkeiten zu vergleichen und nach Möglichkeiten eines kontinuierlichen Dialogs zwischen den Kirchen in Europa zu fragen.

Die bundesweite „*Woche der Brüderlichkeit*“ wurde am 3. März von Bundespräsident Johannes Rau eröffnet. Sie stand unter dem Motto „Abel steh auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen“. Die Buber-Rosenzweig-Medaille wurde verliehen für besondere Verdienste um den christlich-jüdischen Dialog. Ausgezeichnet wurden die jüdi-

sche Politologin Edna Brocke (Essen), der katholische Theologe Johann Baptist Metz (Münster) und der evangelische Theologe Rolf Rendtorff (Karben). Die Woche wird jedes Jahr vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit organisiert.

Am geplanten *Zusammenschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen will sich nun auch die Evangelische Landeskirche Anhalts beteiligen*. Damit wird die geplante Föderation künftig über eine Million evangelische Christen zwischen der Thüringer Rhön und der Altmark vereinen. Als Termin für eine erste gemeinsame Tagung der drei Kirchenparlamente im Erfurter Augustinerkloster wurde der 4./5. Juli 2003 festgelegt.

Der erste bundesweite *Ökumenische Kirchentag 2003 in Berlin* wird unter dem Leitwort „*Ihr sollt ein Segen sein*“ vom 28. Mai bis 2. Juni stattfinden. Träger der ökumenischen Großveranstaltung sind der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Sie werden den Ökumenischen Kirchentag zusammen mit den gastgebenden Ortskirchen, der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und dem katholischen Erzbistum Berlin, gemeinsam vorbereiten und veranstalten. Dem paritätisch besetzten Gemeinsamen Präsidium gehören 66 Mitglieder an. Geleitet wird der Kirchentag von der evangelischen Präsidentin Elisabeth Raiser (Genf) und ihrem katholischen Pendant, dem sächsischen Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer.